

KOMPOST *Journal*

4. Ausgabe · Frühjahr 2005

für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland

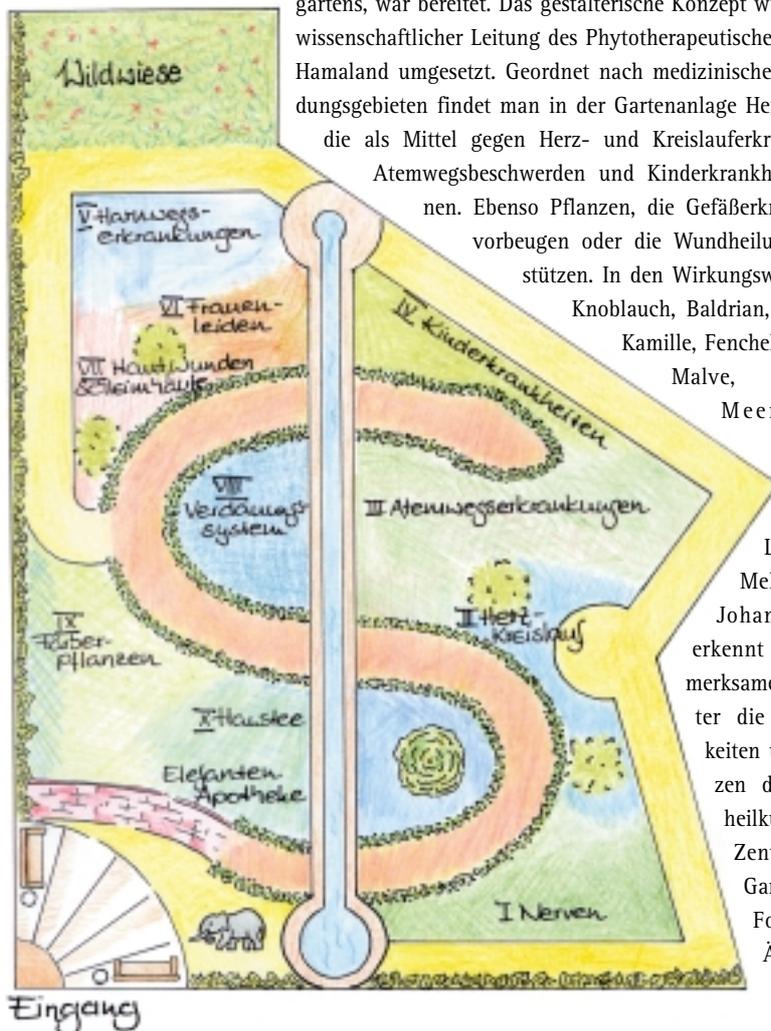
Kompost lässt Gesundheit wachsen!

In Erbach lädt der Erste Odenwälder Apothekergarten zu einem lehrreichen Spaziergang ein. Nahezu hundert pharmazeutische Pflanzenarten zeigen dort ihre bunte Vielfalt. Auf anschaulichen Informationstafeln erhält der Besucher Einblick in die faszinierende Welt der Heilpflanzen.

„Der Garten vereint das Wissen vieler Generationen mit den Ergebnissen der modernen Arzneimittelforschung“, sagt Thomas Eales, Inhaber der Elefanten Apotheke und Initiator des Heilkräutergarten. Im Jahr 2001 hat er dafür eine 500 Quadratmeter große Rasenfläche umgewandelt. Das schwere, mit Bauschutt belastete Erdreich wurde von Anbeginn mit Kompost bearbeitet. Mit Hilfe des Bodenverbessers und Humuslieferanten entstand so ein kräftiger Pflanzenstandort. Der Boden, als gesunde Grundlage des Ersten Odenwälder Apothekergarten, war bereitet. Das gestalterische Konzept wurde unter wissenschaftlicher Leitung des Phytotherapeutischen Instituts Hamaland umgesetzt. Geordnet nach medizinischen Anwendungsgebieten findet man in der Gartenanlage Heilpflanzen,

die als Mittel gegen Herz- und Kreislaufkrankungen, Atemwegsbeschwerden und Kinderkrankheiten dienen. Ebenso Pflanzen, die Gefäßerkrankungen vorbeugen oder die Wundheilung unterstützen. In den Wirkungsweisen von Knoblauch, Baldrian, Thymian, Kamille, Fenchel, Wermut, Malve, Monade, Meerrettich,

Frauenmantel, Lavendel, Melisse und Johanniskraut, erkennt der aufmerksame Betrachter die Möglichkeiten und Grenzen der Naturheilkunde. Das Zentrum des Gartens ist in Form des Askulapstabes angelegt.



Über 600 Pflanzen wachsen im Apothekergarten in Erbach



Liebe Leserinnen und Leser
des Kompostjournals,

die Entwicklung auf dem Energiemarkt hat dazu geführt, dass in den vergangenen Jahren der Grünschnitt zu einem stark umworbene Abfallstoff geworden ist. Unter dem Einfluss des Erneuerbare-Energien-Gesetzes am Markt ist das Interesse an Grünschnitt gewachsen. Im Interesse der Ökologie kann es aber nicht liegen, wenn durch die ausschließliche Verbrennung von Grünabfällen die weit verbreitete Herstellung von Qualitätskompost in Frage gestellt wird.

Eine gute Möglichkeit, die Gewinnung von Energie und die Herstellung eines Bodenverbesserungsmaterials zu verbinden, bietet die Vergärung von Bioabfällen. Das dabei gewonnene Gas kann einer Verwertung zugeführt werden. Durch Kompostierung des verbleibenden Gärrückstandes wird darüber hinaus ein begehrter Humuslieferant hergestellt. Die Vergärungstechnik in Rheinland-Pfalz erhält somit als Zukunftstechnologie zunehmend Bedeutung. Insbesondere die Energiegewinnung macht die Vergärung zu einem ökologisch und ökonomisch vorzugswürdigen Verfahren bei der Behandlung von Bioabfällen.

Die Bioabfallkomposte in Rheinland-Pfalz haben eine hohe Qualität. Die durch die Gütegemeinschaft Kompost Region Südwest e.V. überwachten Produkte erfüllen die gesetzlichen Anforderungen der Bioabfallverordnung.

Um die landwirtschaftliche Verwertung von Qualitätskompost auch zukünftig zu sichern hat es sich die Gütegemeinschaft auch zur Aufgabe gemacht, die Kompostabnehmer durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit in Anwendungsfragen zu beraten und zu unterstützen.

Für die bisher geleistete Arbeit möchte ich der Gütegemeinschaft danken und wünsche ihr mit dem Kompostjournal weiterhin einen großen Erfolg.

Margit Conrad
Margit Conrad
Ministerin für Umwelt und Forsten
des Landes Rheinland-Pfalz

Als Symbol der Medizin und Heilkunde symbolisiert er nach griechischer Mythologie sowohl Gift als Gegengift und versinnbildlicht damals wie heute die Heilkunst.



Für (fast) alles ist ein Kraut gewachsen ...

„Was die Natur zu bieten hat, ist großartig!“, begeistert sich Apotheker Eales und sieht seinen Lehrgarten als offene Begegnungsstätte und als einen Ort, der die Sinne erfreuen soll.

Eales, der mit diesem Garten im Jahr 2002 sein 30jähriges Apotheken-Jubiläum gewürdigt hat, freut sich neben der Schaffung eines besonderen Naturraumes vor allem über die vielen, interessierten Besucher, zumal dadurch auch der Berufsstand des Apothekers auf besondere Art und Weise veranschaulicht wird.



Schwalbenschwanz-Raupe auf Fenchel



Kontaktadressen:

Thomas Eales
Elefanten-Apotheke
Gerhart-Hauptmann-Str. 23
D-64711 Erbach
Tel. 0 60 62 / 24 72
Fax: 0 60 62 / 44 69
E-Mail: elefanten.apotheke.odw@t-online.de

Phytotherapeutisches Institut Hamaland
Lise-Meitner-Straße 9 · D-48691 Vreden
Tel. 0 25 64 / 3 45 65
Fax: 0 25 64 / 3 45 35
E-Mail: phyto@hamaland.com
Internet: www.hamaland.com

Experten-Tipp von Apotheker Thomas Eales, Erbach



„Jede Pflanze speichert die für uns wichtigen Wirkstoffe und die für unseren Körper erforderlichen Informationen in Wurzel, Spross, Blatt oder Blüte. Rechtzeitig zur Fasten- und Frühjahrsentschlackungszeit empfehle ich eine Mischung, die den Körper entsäuert, entwässert und Ablagerungen des

»Wohlstandswinters« ausschwemmt und somit zur Gewichtsreduktion und zum Wohlbefinden beiträgt.“

Die Pflanzenteile lassen sich einzeln zur Variation in der Apotheke besorgen oder als heimische Pflanzen selbst ernten und trocknen.

Die Rezeptur

Angaben in Gramm getrockneter Pflanzenteile:

- Birkenblätter, 10 gr. (entwässernd)
- Ackerschachtelhalm, 10 gr. (bindegewebsstärkend)
- Brennnesselblätter, 5 gr. (entschlackend)
- Löwenzahnkraut mit Wurzel, 5 gr. (Leber-Galle-anregend)
- Bohnsenschale, 5 gr. (zuckersenkend)
- Hauhechel, 5 gr. (niereanregend)
- Stiefmütterchen, 5 gr. (gegen unreine Haut)
- Faulbaum, 5 gr. (abführend)

Zur Geschmacksverbesserung dazu geben:

- Pfefferminze, 10 gr. (magenstärkend)
- Melisse, 10 gr. (beruhigend)
- Hagebutte mit Samen, 10 gr. (immunsteigernd)

Zwei gehäufte Teelöffel dieser Mischung mit einem viertel Liter siedendem Wasser übergießen, zugedeckt ca. 10 Minuten ziehen lassen. Drei Tassen täglich über vier Wochen. Langsam trinken!

Kompostprodukte schützen Moorlandschaften

Regionale Erden und Substrate auf Kompostbasis werden mit gütegesicherten Komposten auf vielen Kompostierungsanlagen - auch in Ihrer Nähe - für Gartenfreunde hergestellt. Sie sind qualitativ hochwertig, praktisch und kostengünstig. Da sie außerdem stark torf-reduziert oder gar torffrei sind, leisten die Anwender dieser Erden einen wertvollen Beitrag zum Schutz der Moore.

Warum ist der Schutz der Moore wichtig?

Moore, als Lieferant von Weiß- und Schwarztorf, sind ein Jahrtausende altes Erbe der Erdgeschichte: Wussten Sie bei-

spielsweise, dass die Torfschicht der Moore im Schnitt nur um einen Millimeter im Jahr wächst? Ungefähr 4500 Jahre hat es also gedauert, bis ein Moor z. B. die Höhe von vier Meter erreichen konnte. Die Moore bieten einen einmaligen Lebensraum für viele

schützenswerte Pflanzen und Tiere. Außerdem kann ein lebendes Moor in einem Jahr pro Hektar zwei Tonnen Kohlendioxid dauerhaft „verschlucken“; das hilft beim Klimaschutz!

Zahlen – Daten – Fakten

90 Prozent der Hochmoorflächen wurden in den letzten 50 Jahren auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland durch Torfabbau und Trockenlegung vernichtet. Von einst 7000 Quadratkilometern in Norddeutschland sind mittlerweile lediglich 250 Quadratkilometer (3,5 Prozent) übrig geblieben. Bei gleich bleibendem Abbauvolumen sind die heimischen Torfvorräte in den nächsten Jahrzehnten erschöpft. Daher wird zunehmend Torf z. B. aus Osteuropa importiert, wobei hier sehr lange Transportwege in Kauf genommen werden müssen.

Vor- und Nachteile der Torfverwendung im Garten werden seit längerem heftig diskutiert. Man kann jedoch bei sachlicher Betrachtung unstrittig feststellen: Torf ist ein langsam nachwachsender, knapper und hochwertiger Rohstoff, mit dessen Vorräten schonend umzugehen ist. Kompost hingegen lässt sich aus rasch nachwachsenden, lokal und fortlaufend anfallenden Rohstoffen, wie Küchen- und Gartenabfällen, herstellen und

steht somit auch langfristig kontinuierlich und in ausreichenden Mengen zur Verfügung.

Für die großflächige Bodenverbesserung, Humuszufuhr und Düngung im Garten ist Kompost zudem viel besser geeignet als



Zerstörte Lebensräume ...

Torf. Nur für säureliebende Moorbeetpflanzen wie Rhododendren, Erika und Calluna (Heide) ist Torf oder eine spezielle Moorbeeterde zu verwenden.

In Blumenerden und Substraten lässt sich der Torfanteil für den Hobbygartenbereich zu einem großen Teil durch gütegesicherte Komposte ersetzen. Der Kompostanteil sorgt für eine gute Strukturstabilität und Wasserhaltefähigkeit dieser

Erden. Die für das Pflanzenwachstum erforderlichen Nährstoffe und Spurenelemente werden im Laufe der Vegetationszeit kontinuierlich aus dem Kompostanteil freigesetzt und somit langfristig für die Pflanzen verfügbar gemacht. Das bedeutet für den Anwender: einfach pflanzen, gießen und fertig! Auch wenn heute immer noch die größte in Deutschland abgebaute Torfmenge (ca. 11 Millionen Kubikmeter) Verwendung in Gärten, Baumschulen und im Land-



... und Landschaftswunden durch Torfabbau

schaftsbau findet, ist es wohl bald an der Zeit konsequent umzudenken, um die letzten, natürlichen Moorlandschaften zu schützen und als wertvolle Lebensräume zu erhalten.

Explosive Mischung durch »applaudierende Fans«

Das Wachsen und Werden im Garten hat Familie Sona aus Esthal im Landkreis Bad Dürkheim schon immer begeistert. Stolz ist man besonders auf den eigenen Kompost, der mit großer Sorgfalt und Professionalität hergestellt wird.



Umsetzen ...

Begonnen hat alles mit dem Lesen eines Fachartikels über die CMC-Methode (Controlled Microbial Composting) und dem anschließenden Besuch eines »Handkompostierkurses« in Österreich. Seitdem hat sich Alois Sona regelrecht zu einem Experten in Sachen Eigenkompostierung entwickelt, der weiß, was seine Mikroorganismen bei bester Laune hält. Damit der Kompostierungsprozess optimal ablaufen kann, empfiehlt Sona eine Grundmischung aus Pferdemit,

gehäckselten Garten- und Küchenabfällen, einen Anteil von zehn Prozent Lehm Boden und altem Kompost sowie eine Beimischung von etwa zehn Kilogramm Gesteinsmehl pro Kubikmeter. Um bedarfsgerecht befeuchten zu können und vor Durchnässung zu schützen, ist der Komposthaufen mit atmungsaktivem Vliesstoff abgedeckt.

Zum Start der gezielten Rotte erfolgt eine erste Impfung mit »Pfeifferbakterien«, am Besten mit Gießwasser aus der Regenzisterne. In den ersten acht Tagen wird der



Prüfen ...

Komposthaufen täglich umgesetzt, in der zweiten und dritten Woche jeden zweiten Tag. Danach genügt das Umsetzen einmal pro Woche. „In den Frühjahr- und Sommermonaten hat man mit dieser »explosiven

Mischung« bereits nach nur sechs bis acht Wochen Fertigkompost“, sagt Sona.

Die Mikroorganismen hält der Fachmann dabei besonders im Auge, denn sie entscheiden über die schnelle Umsetzung und den Erfolg eines guten Kompostes. „Die



Anwenden ...

Temperatur im Komposthaufen darf nicht über 60 Grad Celsius heiß werden, der pH-Wert muss über 6,5 liegen und der Gehalt an Kohlendioxid (CO₂) darf nicht mehr als 20 Prozent betragen, sonst sterben die nützlichen Helferbakterien ab.“ Für Alois Sona steht fest: „Richtig kompostieren lernt man nur durch kompostieren“ und meint damit, dass eine gute Praxis unentbehrlich ist, will man die vielen Bodenlebewesen als fleißige Helfer und »applaudierende Fans« gewinnen!

■■■ Klimawechsel ...

*Ist es kalt und frostig zum Erbärmen,
Kompost wird früher den Boden wärmen.*

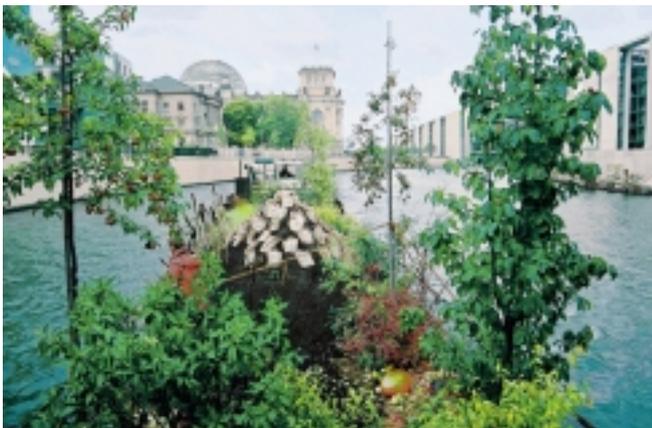


– Karikatur: Georg Kosak

Erfolgsmodell Biotonne

Kompostieren ist aktiver Umweltschutz, denn es verringert den Abfallberg und der wertvolle „Bio-Dünger“ Kompost ersetzt mineralischen Dünger und Torf. Mit Einführung der Biotonne ist es auch den »Stadtmenschen« möglich, organische Rohstoffe zu sammeln und dem natürlichen Stoffkreislauf zuzuführen. In der Stadt Mainz zum Beispiel wird dies seit 1996 praktiziert. Dort hat man den bis heute anhaltenden Erfolg über die großartige Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger zum dankenden Anlass genommen, den Weg vom Bioabfall zum Kompost in einer Dauerausstellung im Umweltinformationszentrum (UIZ) zu zeigen.

Aktion Kompost-(ein)-denkmal



Über 70 Bundestagsabgeordnete haben am 21. September 2004 Kompostprodukte aus den Kompostierungsanlagen ihrer Heimatregionen mit nach Berlin gebracht, um sich an der von der Bundesvereinigung Humus- und Erdenwirtschaft (BHE) ins Leben gerufenen Aktion »Kompost-(ein)-denkmal« zu beteiligen. Ziel war es, die Öffentlichkeit und die Politik darauf aufmerksam zu machen, dass die Kompostwirtschaft in Deutschland über rund 20 Jahre an guten Erfahrungen verfügt und dass mit dem Einsatz von Kompostprodukten ein wesentlicher Beitrag zum Klima- und Ressourcenschutz erfolgt. Diesen Nutzen von Kompost für Natur und Umwelt stellten auch Professor Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker und der wissenschaftliche Leiter des Hamburger Umweltforschungsinstitutes (EPEA) in der

begleitenden Pressekonzferenz heraus. Das EPEA-Institut hat zuvor in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Nordostniedersachsen nachgewiesen, dass derzeit 5000 Mal mehr Humus verloren geht, als neu gebildet wird. Ferner

kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass der Einsatz von Kompost einen Beitrag zur Kohlendioxid (CO₂)-Emissions-Reduktion leistet, zum Klima- und Hochwasserschutz beiträgt und Bodenerosionen reduziert.



Abgeordnete füllen die am „Haus der Kulturen“ vor Anker liegende Schute mit Kompost



Kirsten Beck von der Abfall- und Umweltberatung führt durch die Ausstellung

Mit anschaulichen Infotafeln, Modellen und gärtnerischen Ausstellungsstücken wurden das natürlichste Recycling der Welt, Tipps und Tricks zum Umgang mit der Biotonne und Beispiele der Kompostanwendung vorgestellt. So konnten zahlreiche Besucher ihren aktiven Beitrag zum Umweltschutz nachvollziehen. Sicherlich eine zu lobende Aktion in Sachen Umweltaufklärung und Bürgernähe, die weiter zu empfehlen ist.

Tipps & Tricks

Neben seinen Tipps zu den monatlichen Gartenarbeiten – dieses Mal für den Monat April – beschäftigt sich »Gärtner Pötschke« in unserer heutigen Ausgabe mit einer Frage die uns Gartenliebhaber alle angeht:

„Woher kommt das Wort Garten?“

Als begeisterter Hobbygärtner gehen Sie doch gewiss jeden Tag in Ihren Garten und schauen dort nach dem Rechten. Aber Hand aufs Herz, haben Sie schon jemals darüber nachgedacht, woher das Wort »Garten«

Die ersten Gärten der Erde entstanden bereits vor rund 9000 Jahren in Mesopotamien. Die Gärten der Urgesellschaften waren reine Nutzgärten, die einzig der Nahrungsvorsorgung von Sippe oder Großfamilie dienten. Für schmückendes Beiwerk in Form von Blumen und anderen Zierpflanzen war da kein Platz.

In Mitteleuropa wurden die ersten Gärten um 3000 v. Chr. angelegt. Dort zog man diejenigen Gemüsesorten, die nicht auf dem Acker angebaut wurden, sowie Obst, Gewürze und Heilkräuter. Die Umzäunung schütz-



Schon den Germanen war bekannt: Gerten schützen Gartenland.

eigentlich kommt? Ein Blick ins Lexikon verrät uns, dass man als Garten ursprünglich ein eingefriedetes Gelände bezeichnete, in dem Nutzpflanzen angebaut wurden; die Einfriedung bestand aus in die Erde gesteckten Gerten. Aus dem indogermanischen ghortos oder ghordhos (Flechtwerk, Zaun, Eingehegtes) entwickelte sich über gotisch garda und althochdeutsch garto schließlich unser geliebter Garten.

te die Pflanzen vor dem Verbiss von Wildtieren, vielleicht auch vor dem Zugriff hungriger Mitmenschen.

Im Mittelalter bekamen die Nutzgärten von Burgen und Klöstern allmählich Konkurrenz durch Ziergärten, schon damals rein zur Freude und Erholung geschaffen.

Und nun noch kurz zu unseren Hinweisen für den Monat April:

Im Gemüsegarten:

Alle Gemüsearten können im April ins Freie gesät werden, bis auf Bohnen, Gurken, Kürbis und Melonen. Kohlarthen und Salate werden ausgepflanzt. Folgesaaten von Radieschen und Salat werden gemacht. Markerbsen werden immer erst ab Mitte bis Ende April in die Erde gebracht. Die bereits im März gelegten Maierbsen werden angehäufelt, sobald sie aufgegangen und aus dem Boden herausgewachsen sind. Gegen Monatsende werden Spätgemüse wie Weißkohl, Rotkraut, Wirsing, Spätkohlrabi, Rosenkohl und Sommerendivien ausgesät.

Im Ziergarten:

Alle Stauden, Koniferen, Ziersträucher u. s. w. können noch im April gepflanzt werden, desgleichen auch Rosen und Hecken. Die meisten Sommerblumen können nunmehr ins Freie gesät werden, soweit diese nicht im Zimmer, Gewächshaus oder Frühbeet vorkultiviert wurden. In besonders günstigen Lagen werden die ersten Gladiolen ausgepflanzt, das geschieht aber in kälteren Lagen besser erst im Mai. Dasselbe gilt auch für Dahlien und andere wertvolle Sommerblüher aus Blumenzwiebeln und Knollen. Der Rasen ist von Maulwurfs- hügeln glatt zu harken und mit einem eisernen Rechen aufzukratzen. Neuanlagen von Rasen sind jetzt durchzuführen.

Wie immer endet unser Kapitel „Tipps & Tricks“ auch dieses Mal mit einer treffenden Aussage von Gärtner Pötschke:

„Eine Pflanze oder einen Baum in ein umzäuntes Stück Land gesetzt, ist noch lange kein Garten!“

„Komposttage“ und „Tage der offenen Tür“ finden Sie unter:

www.rgk-suedwest.de

Alle Zitate und Abbildungen mit freundlicher Genehmigung aus »Gärtner Pötschke's Großes Gartenbuch« sowie Gärtner Pötschke's Tageskalender »Der Grüne Kniff«.



Im Wandel der Zeiten (Teil 4)

BIO – ABFALL – KOMPOST

Die wichtigsten Entscheidungen auf dem Wege zu geordneten Zuständen in der Abfallbeseitigung fielen in Deutschland erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts.

Im Jahre 1877 wurde zunächst für Preußen der erste Entwurf eines Gesetzes über die Aufbringung von Gemeindeabgaben eingebracht, um den Städten ausreichende Voraussetzungen zum Bau von Kanalisationen, für stadt-eigene Betriebe, für Straßenreinigung und Müllabfuhr zu verschaffen. Es dauerte aber noch 16 Jahre bis unter harten politischen Auseinandersetzungen am 14. Juli 1893 das preußische Kommunalabgabengesetz rechtskräftig wurde. Erst mit diesem Gesetz wurden die Städte ermächtigt, Beträge für die Straßenreinigung zu fordern und Gebühren für die Müllabfuhr zu erheben.

Bis dahin lag in den Städten hinsichtlich Beseitigung der festen Abfälle die Initiative überwiegend bei den Bürgern. Das eigentliche Tun überließen die Bürger dann gewöhnlich Unternehmern, deren Arbeit bestenfalls behördlich überwacht wurde. Mit dem Erlass des Kommunalabgabengesetzes hatten die Städte nun das Recht und die finanzielle Möglichkeit, die Aufgaben selbst in die Hand zu nehmen und sie machten davon regen Gebrauch. Am Ende des 19. Jahrhunderts kann man nur zwei Verfahren nennen, die bei der Beseitigung fester städtischer Abfallstoffe in Deutschland eine wesentliche Rolle spielten:

Die Ablagerung von Abfällen außerhalb der Stadt auf Deponien ohne weitere Behandlung und ohne besondere Schutzmaßnahmen gegenüber der Umwelt und die Verbrennung von Abfällen in besonderen, für diese Zwecke konstruierten Ofenanlagen.

Gegenüber den beiden vorgenannten Verfahren hatte die landwirtschaftliche Verwertung von Abfällen - das älteste Verfahren der Abfallbeseitigung überhaupt - ganz erheblich an Bedeutung eingebüßt und spielte am Ausgang des 19. Jahrhunderts keine besondere Rolle mehr. Die Gründe für diesen Wandel waren zunächst darin zu suchen, dass die festen Abfälle bei Beginn der Indus-

trialisierung noch eine ganz andere Zusammensetzung hatten. Damals bestand der Hausmüll noch vorwiegend aus Gemüseabfällen und - vor Erschließung und Nutzung der Stein- und Braunkohlelager - aus Holz- und Torfasche. Auch der Straßenkehricht enthielt noch vorwiegend tierische Exkremate. Alle diese Abfälle eigneten sich hervorragend zur Kompostierung, zumal man bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts kaum zwischen festen und flüssigen Abfällen unterschied. Damals riss sich die Landwirtschaft noch um städtische Abfälle dieser Zusammensetzung wegen ihres hohen Düngewertes. Solche Abfälle ließen sich damals noch gegen gutes Geld an die Landwirte verkaufen.

Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von England aus auch in den Städten des Kontinents die Kanalisation eingeführt wurde, ging das Interesse der Landwirtschaft an städtischen Abfällen etwa in gleichem Maße zurück wie der erzeugte Kompost durch fehlende Verarbeitung von Fäkalien an Düngewert einbüßte.

„Anfang des 20. Jahrhunderts wurden in Deutschland die früher mit Mist, Unrat, Kehricht und ähnlichen Ausdrücken bezeichneten Abfälle durch die Bezeichnung Müll ersetzt.“ (Fodor, 1911)

Der landwirtschaftliche Absatz städtischer Abfälle ging noch weiter zurück, als die Steinkohlen- und Brikettfeuerung die Holz- und Torffeuerung verdrängte. Schließlich erhielt die breite landwirtschaftliche Verwertung von städtischen Abfällen noch einen weiteren starken Rückschlag, nachdem chemische Düngemittel aus dem Ausland billig eingeführt werden konnten. Bezeichnend für die Situation der landwirtschaftlichen Verwertung städtischer Abfälle zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist eine Entschleißung der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft aus dem Jahre 1906: „Es wird als festgestellt betrachtet, dass die deutsche Landwirtschaft des Mülls zu Düngezwecken nicht mehr bedarf, da ihr billigere und bessere Düngemittel zur Verfügung stehen.“

Der Vorschlag des Berliner Unternehmers Röhrecke aus dem Jahre 1901, den Düngewert des Hausmülls durch geeignete Vorbehandlung zu erhöhen, fand unter diesen Umständen wenig Widerhall. Röhrecke schlug vor, den Müll vor seiner landwirtschaftlichen Verwendung in 60 Zentimeter hohen Komposthaufen aufzusetzen und diese Haufen zwei- bis dreimal jährlich umzupflügen, um eine bessere Durchlüftung sicherzustellen. An dem geringen Interesse der Landwirtschaft an der Müllkompostierung zu dieser Zeit änderten auch die Versuche des Gutsbesitzers Schurig nichts, der vor dem Ersten Weltkrieg bei Nauen Versuche mit der oberflächlichen Aufbringung von Frischmüll angestellt hatte. Er hat über viele Jahre täglich 800 - 1000 Kubikmeter Müll, die in vier Zentimeter Mächtigkeit auf 30 Zentimeter untergepflügt wurden, in seinen vier Gütern verwendet, um rund die Hälfte des sonst notwendigen Kunstdüngers einzusparen. Alle vier Jahre wurde jeder Acker so behandelt. Ihm war es auf diese Weise gelungen, seine aus unfruchtbaren Sandböden bestehenden Ländereien in fruchtbares Ackerland umzuwandeln.

Für die Landwirtschaft wurden diese Fragen interessanter, als das Ergebnis von Versuchen bekannt wurde, die der Italiener Beccari seit dem Jahre 1912 anstellte. Seine Versuchsanlage bestand aus Gärzellen mit 20 Kubikmeter Fassungsvermögen. In diese Zellen lagerte er den unsortierten und an organischen Stoffen reichen Müll ein und ließ ihn 40 - 45 Tage kompostieren. Das Beccari-Verfahren lieferte einen guten Kompost. In der Stadt Florenz, aber auch in Nachbarländern mit ähnlichen klimatischen Bedingungen, insbesondere in Südfrankreich, kam das Verfahren zum Einsatz. Größere Fortschritte auf dem Gebiet der Kompostierung erzielte man erst, nachdem die einzelnen Aufbereitungsvorgänge weitgehend technisiert werden konnten. Die erste Anlage, die in Deutschland den gesamten städtischen Hausmüll einschließlich Klärschlamm zu Kompost aufarbeitete, ging 1915 in Neumünster in Betrieb.

Textauszüge mit freundlicher Genehmigung des Jehle-Rehm-Verlags, München

Lesertipps

An dieser Stelle haben Sie das Wort.

Alle Einsender, deren Tipps* zum Thema Kompost veröffentlicht werden, erhalten als Dankeschön »Gärtner Pötschke's Großes Gartenbuch«. Ein hübsches Nachschlagewerk für alle Gartenliebhaber mit vielen praktischen Anregungen.

Bitte per Post oder E-Mail an folgende Adresse senden:

RGK Südwest e.V.
Stichwort »Lesertipps«
Großwaldstraße 80
D-66126 Saarbrücken
E-Mail: info@rgk-suedwest.de

*Wir bitten um Verständnis, wenn nicht alle Zusendungen veröffentlicht werden können. Ferner behält sich die Redaktion vor, die eingereichten Texte zu kürzen.

Pferdemist

Jedes Jahr im zeitigen Frühjahr fülle ich den Boden meines Frühbeetes mit einer dicken Schicht frischen Pferdemistes, der dann wie eine Bodenheizung im Frühbeet funktioniert. Darüber kommt eine Lage von etwa 20 cm Komposterde, in die dann auch gesät wird. Bisher ist alles hervorragend gewachsen.

B. Keller, D-66115 Saarbrücken

Blütenpracht ...

Wenn es im Frühjahr Zeit ist, die Kübelpflanzen »terrassenfit« zu machen, habe ich die allerbesten Erfahrungen mit der Erde aus der Kompostierungsanlage gemacht. Mein Bleiwurz, die Engelstrompete und das Wandelröschen dankten mir die Versorgung im letzten Jahr mit lang anhaltender und kräftiger Blüte, so dass ich auch dieses Jahr meine Lieblingskübelpflanzen in diese gute Erde pflanze!

M. Langhauser,
D-64297 Darmstadt-Eberstadt

Geld sparen!

Auf teure Kompostbeschleuniger, Kompoststarter und ähnliches kann man getrost verzichten. Die gleiche Wirkung erzielt man mit ein paar Schaufeln altem und angerotetem Kompost, weil man damit genügend natürliche Bodenbakterien und -lebewesen einbringt.

I. Nist, D-67227 Frankenthal

Die Reifeprüfung

Kompost ist reif, wenn er sich beim Umsetzen nicht mehr erwärmt. Eine gute Reifeprüfung ist der Kressetest. Dazu werden in einer kleinen Glasschale Kressesamen auf das Kompostmaterial ausgesät und feucht gehalten. Keimen diese nach zwei bis vier Tagen auf und bilden gleichmäßige Pflänzchen, ist der Kompost reif genug, um auch bei empfindlichen Kulturen pflanzenverträglich eingesetzt werden zu können.

E. Prokop, D-67167 Erpolzheim

Impressum

Herausgeber:

Gütegemeinschaft Kompost
Region Südwest e.V.

Verantwortlich i.S.d.P.:

Uwe Honacker

Redaktion:

Hermann Otto Hangen, Uwe Honacker, Georg Kosak, Wolfgang Pertl, Helmut Strauß

Redaktionsanschrift:

Gütegemeinschaft Kompost
Region Südwest e.V.
- Geschäftsstelle -
Großwaldstraße 80, D-66126 Saarbrücken
Telefon und Fax: 0 68 98 / 87 05 92
E-Mail: info@rgk-suedwest.de
Internet: www.rgk-suedwest.de

Erscheinungsweise:

Einmal jährlich

Redaktionsschluss der 5. Ausgabe:

30. November 2005

Fotos und Abbildungen (Seite):

Min. für Umwelt und Forsten (1), P.T.I. Hama-land (1), Thomas Eales (2), Bildarchiv Pretscher (3), RPS Altvater GmbH & Co. KG (3), BHE e.V. (4), EB der Stadt Mainz (4)

Idee und Konzeption:

Uwe Honacker

Satz und Druck:

Blöink Reprrotechnik GmbH, Darmstadt
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

Auflage: 50.000 Exemplare

Gedruckt auf 100% Altpapier, chlorfrei gebleicht.



Wir über uns

„Information ist alles!“ Unter diesem Motto stellen wir im Folgenden einige der Informationsbroschüren vor, die die Bundesgütegemeinschaft Kompost überwiegend gemeinsam mit dem Zentralverband Gartenbau e. V. in den beiden vergangenen Jahren veröffentlicht hat. Die **Anwendungsempfehlungen** beschreiben fachlich fundiert und gut lesbar die Einsatzmöglichkeiten gütegesicherter Komposte und sind für Profis wie auch für Laien gleichermaßen gut geeignet:

- **Kompost für den Garten- und Landschaftsbau** – eine 20 Seiten umfassende Broschüre mit vielen Detailhinweisen
- **Kompost im Haus- und Kleingarten** – mit Hinweisen zur Düngung von Rasen- und Beetflächen
- **Kompost im Gemüsebau** – mit Angaben über Aufwand- und Bedarfsmengen
- **Kompost im Zierpflanzenbau** – mit einer Charakterisierung geeigneter Substratkomposte
- **Kompost in der Baumschule** – mit der Darstellung von Bodenverbesserungsmaßnahmen im Freiland

Seitens der Gütegemeinschaft Kompost Region Südwest e. V. wurden ferner wissenschaftliche Versuche zum Einsatz von Bioabfallkompost im ökologischen Landbau und Bioabfallkompost im ökologischen Weinbau beauftragt. Die Merkblätter zu diesen Untersuchungen, die in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau e.V. (AGÖL) bzw. dem Bundesverband Ökologischer Weinbau e.V. (ECO VIN) herausgegeben wurden, können ebenfalls in der Geschäftsstelle Saarbrücken angefordert werden.

Adresse:

Gütegemeinschaft Kompost
Region Südwest e. V.
- Geschäftsstelle -
Großwaldstraße 80
D-66126 Saarbrücken

Telefon und Fax: 0 68 98 / 87 05 92
Mobil: 0171 / 798 44 70
E-Mail: info@rgk-suedwest.de
Internet: www.rgk-suedwest.de

Liebe Kinder,

im letzten Heft haben wir euch aufgefordert, Fotos von Bodentieren zu machen. Viele tolle Aufnahmen und Berichte haben uns erreicht. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken!



Den ersten Preis, einen Fotoapparat, haben die Kinder der Klasse M2 der »Förderschule am Donnersberg« in Rockenhäusen gewonnen. Sie haben mit viel Arbeit einen ganz tollen Bild- und Berichtsband zum Thema Kompost und Bodentiere gestaltet. Prima! Wir wünschen euch viel Spaß mit eurer neuen Kamera!



Über den zweiten und dritten Preis, das ökologische Lernspiel »Underground«, können sich die Vorschulkinder vom »Kinderhaus Dombergwichtel« in Waldlau-



bersheim und Vera Meyer aus Brombachtal freuen. Sie haben einen bewohnten Ameisenhügel, einen Mistkäfer, eine Eidechse und einen Kurzflügler entdeckt.

Malwettbewerb: Malt euren Wunschgarten!

Ein eigener Garten. Das ist was tolles! Schließt doch 'mal die Augen und stellt euch vor, wie er denn aussehen soll, euer Wunschgarten. Vielleicht gibt es dort eineiesenblumenwiese, einen Teich mit einer Wunschinsel oder ein Baumhaus mit einer Hängematte zum Ausruhen oder ganz tolle Abenteuercken zum Spielen und Toben? Nun aber Augen auf, Blatt und Stifte raus! Jetzt heißt es: „Malt euren Wunschgarten – ganz nach eurer Fantasie!“

Zu gewinnen gibt es Gutscheine im Wert von 50, 30 und 20 Euro! Die könnt ihr dann beim Verlag an der Ruhr (www.verlagruhr.de) einlösen und nach Belieben ein Lernspiel, eine DVD oder ein Buch auswählen. Viel Glück!

Euer Bild einfach einsenden an:

RGK Südwest e.V. · Stichwort: Wunschgarten
Großwaldstraße 80 · D-66126 Saarbrücken

Mitmachen können alle Kinder bis 12 Jahre, gerne auch Schulklassen oder Kindergartengruppen. Vergesst bitte nicht euren Namen und euer Alter auf das Bild zu schreiben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Einsendeschluss ist der 25. Juli 2005

Wisst ihr schon?

... dass jedes Lebewesen Wasser zum Leben braucht! Pflanzen benötigen es z. B. für die Fotosynthese, das heißt für die Erzeugung von Traubenzucker aus Kohlendioxid (CO₂) und Wasser (H₂O). Bei diesem Prozess setzen die Blätter Sauerstoff frei, den wir zum Atmen brauchen. Tiere und Menschen benötigen das Lebewesen Wasser für ihren Stoffwechsel und den Blutkreislauf. Ein Mensch besteht zu 60-70 Prozent, ein Nadelbaum zu 55 Prozent und ein Salatblatt bis zu 94 Prozent aus Wasser!

Geschichten von Fridolin

Die Freiheit

(Ausgedacht von Selina Honacker, 12 J.)

Fridolin, der kleine Wurm, saß mit seinem Freund Klacko in der Schule. Die Lehrerin erklärte den Kindern gerade, wie wichtig Sauerstoff und Feuchtigkeit für Würmer ist und betonte mit erhobenen Zeigefinger: „Man darf uns Würmer auf keinen Fall in ein Glas stecken!“ Fridolin fand diesen Wurmsachunterricht sehr langweilig. In Gedanken spielte er schon wieder mit Klacko im Regenwäldchen, dem schönen Abenteuerplatz mit einem kleinen Wasserfall – ganz in der Nähe von zu Hause. Schnell schrieb er seine Gedanken auf ein Blatt und schob es Klacko zum Lesen hin. Fast schon eingeschlafen vom Unterricht lächelte dieser über die Botschaft seines Freundes und beide verabredeten sich so für den Nachmittag zum Spielen. Auf dem Weg nach Hause wählte Fridolin eine Abkürzung. Im Sommer mochte er keine langen Strecken. Und so kroch er durch enge und dunkle Röhren bis zu einer Stelle, von der er wusste, dass er sich dort einfach fallen lassen musste, um nach einem Plumps direkt vor der Wohnungstür zu landen. Zu Hause angekommen erzählte er seinem Vater beim Mittagessen vom Wurmsachunterricht und natürlich von seiner Verabredung. Als er sich dorthin auf den Weg machte, dachte er: „Hmm, Klacko wohnt ja neben der Schule, warum soll ich denn da den langen Weg gehen?“ und so entschied er sich erneut für die Abkürzung. Also kroch er wieder in die besonders engen Röhren. Schon fast am Ziel, hörte er dumpfe Stimmen. Plötzlich brach die Decke über ihm ein und es wurde auf einmal ganz hell. Nun sah er direkt in die Augen eines kleinen Jungen, der vor Begeisterung aufschrie und zupackte. Fridolin konnte nichts machen. Der Junge hatte ihn fest im Griff, zog ihn aus der Erde, ließ ihn in ein Glas mit trockener Erde fallen und schraubte den Deckel fest zu. Fridolin hatte große Angst und begann zu weinen. Im Innern wünschte er sich ganz fest, dass der

Junge in der Menschenschule auch bald etwas vom Wurmsachunterricht erfährt, denn dann wüsste er ja, dass Würmer keinesfalls in ein Glas eingesperrt werden dürfen! Durch das Glas hindurch sah Fridolin, dass der Junge ihn mit nach Hause nahm. Nach einiger Zeit hörte er wieder Stimmen und sah in die Augen einer Frau. Es war die Mutter des Jungen und bald darauf hörte er sie sagen: „Schatz, du darfst Tiere nicht einfach in ein Glas sperren. Tiere brauchen Freiheit! Und dieser Wurm hier braucht Sauerstoff und vor allem Feuchtigkeit. Komm, lass ihn bald wieder frei. Außerdem ist so ein Wurm sehr wichtig für den Gartenboden!“ Als Fridolin diese Worte hörte, war er überglücklich. Der Junge schaute ihn nochmals an und brachte ihn zurück an die Stelle, wo er ihn gefunden hatte. „So, mein Kleiner, jetzt bist du wieder frei!“ hörte Fridolin ihn noch sagen, bevor er sich schnell wieder in die schützende Erde eingrub. Zuhause angekommen, erzählte er seinen Eltern was geschehen war. Am nächsten Tag berichtete er Klacko davon. Beide merkten, wie wichtig es ist, dass Kinder etwas über Würmer wissen und sie nahmen sich fest vor, in Zukunft ganz besonders gut im Wurmsachunterricht aufzupassen!

